

WIE ES DEM ABESSINIERLANDE

GEFALLEN SOLLTE

Ein kleines Heft mit Bildern aksumitischer Münzen,
als erbauliche „Münzbelustigung“ für Altertumsfreunde

zusammengestellt von Wolfgang Hahn



ISSN1563-3764

Universität Wien
Institut für Numismatik und Geldgeschichte
Mitteilungsblatt, Sonderheft 70a, 2025

Redaktion Wolfgang Szaivert

Nach Bekanntwerden erster aksumitischer Münzen, die um die Mitte des 19. Jahrhunderts durch Forschungsreisende aus Äthiopien nach Europa gebracht wurden, blieben sie lange Zeit selten und wenig beforscht. Erst im Zuge der modernen Ausgrabungen in der alten Königsstadt Aksum ab Mitte der 1950er Jahre erwachte – besonders seitens der Archäologie – das Interesse an ihrer Aussagekraft, und vor allem auch an ihrer Chronologie. Infolgedessen entstand seither eine weit verzweigte Fachliteratur, nicht immer von berufener Seite.

Die intensive Aufarbeitung des Materials mit den Methoden der Numismatik hat uns nunmehr ein besseres Verständnis gebracht. Das vorliegende Bilderbuch möchte keineswegs textlastig in die Problemstellungen einführen, sondern ist der Versuch, einen Querschnitt durch die vielschichtige, größtenteils eigenständige Typologie der Münzen zu bieten und sie zu kommentieren. Sie fallen in die spätrömische Zeit und wurden über nahezu 350 Jahre ausgeprägt, in denen die Stadt politisches und wirtschaftliches Zentrum eines bedeutenden Reiches war, des Landes der Abessinier (der auf den Münzen auf Griechisch genannten chora Abassinon). Die Fundverbreitung bezeugt ihre Bestimmung als Umlaufgeld. Gewissermaßen sind sie ein Ausläufer der hellenistischen Münzkultur. Um es vorweg zu nehmen: den Beginn der aksumitischen Prägertätigkeit möchten wir mit guten Gründen nicht früher ansetzen als gegen 300 n.Chr.

Die Abbildungen sind zweifach vergrößert und stammen von Münzen zweier Wiener Privatsammlungen, nur durch zwei Fremdstücke ergänzt. Sie repräsentieren etwa 2/3 des Typeninventars, also eine Auswahl, mit der die Charakteristika illustriert werden sollen, insbesondere auch um die religionsgeschichtlichen Aspekte näherzubringen, die von allgemeinerem Interesse sein dürften. Keineswegs handelt es sich um einen Katalog dieser beiden Sammlungen, ist also anders konzipiert als der (ebenfalls illustrative) Sylloge-Band des Oxforder Ashmolean Museums von 2016.

Wien, im März 2025,

im Gedenken an die 2020/22 in Tigray verübten Verbrechen, insbesondere im November/Dezember 2020 die Zerstörung von Menschenleben und von Kulturgütern in Aksum





Endybis

Die ältesten Münzen Aksums wurden unter einem sonst nicht bezeugten König mit Namen Endybis bisi (=aus dem Geschlecht, matrilinear?) Dachy geprägt und sind allem Anschein nach durch die Reformen des römischen Kaisers Diocletianus angeregt worden, der ab dem Jahre 286 neue Goldmünzen (Aurei) und ab 294 wieder (Fein)-Silbermünzen (Argentei) prägen ließ. Im Zuge der militärischen Aktionen des Kaisers in Ägypten (297/98) könnten sich seine neuen Münzen da selbst verbreitet haben. Die Gewichte der aksumitischen Münzen sind zwar nicht dieselben, aber als Teilstücke der römischen Unze (27,3g) auf das römische System abgestimmt. Die Goldmünzen des Endybis sind halb so schwer wie die römischen und konnten so im Fernhandel (nach Indien) recht nützlich sein. Vielleicht sollte auch eine Art Ehrenvorrang des römischen Kaisers anerkannt werden. Wir haben bei Endybis den Eindruck einer starken Initialprägung, was aber vielleicht auch durch klandestine Schatzfunde bedingt sein mag.

Der Aksumitenkönig (basileus Aksomiton) erscheint in Gestalt eines Brustbildes nach rechts, in relativ hohem Profil, das vielleicht vor der Prägung mit dem Schrötling vorgegossen wurde. Der König trägt ein Kopftuch (Königsbinde) und ist auf beiden Münzseiten dargestellt, denn die sich auf ihn beziehende (griechische) Umschrift läuft am Revers weiter; oben und unten wird sie durch das Bild in jeweils zwei gleich lange Hälften geteilt, wie üblich beginnend bei 7h. Auf dem Scheitelpunkt ist eine liegende Mondsichel (Lunula, Mondschniffchen) zu sehen, darüber ein punktförmiges Scheibchen. Damit ist der kriegerische Mondgott Mahrem angesprochen, der als ideeller Vater des Königs galt, im Verein mit Astar (Venus), dem Morgenstern.

Die Gold- und die Silbermünzen des Endybis bestehen aus Feinmetall, entsprechend zeitgenössischer Läuterung c. 95/96%. Beide Sorten sind etwa gleich groß, aber Gold ist natürlich schwerer als Silber. In Anbetracht einer duodezimalen Rechenweise möchten wir auf ein Wertverhältnis von 1 : 18 schließen. Als typologische Unterscheidung der beiden Nominalien ist auf den Goldmünzen das Königsbild durch zwei Ähren umrahmt.



Aphilas

Aphilas bisi Dimele war ein König der Neuerungen: durch die Ausprägung von Teilstücken erfuhr das aksumitische Nominaliensystem eine bemerkenswerte Differenzierung, die allerdings nach ihm so nicht weitergeführt wurde. Damit die Teilstücke nicht zu klein ausfielen, machte man die Schrötlinge dünner und dadurch etwas breiter. So gab es auch mehr Platz für die bildliche Ausgestaltung: Die Standard-Goldmünze (wir nennen sie Chrys(e)os, in Analogie zum römischen Aureus, die antiken Münznamen sind nicht bekannt) zeigt den König im Hüftbild, und zwar mit unterschiedlichen Regalien: im Avers mit einer mehrstöckigen Tiara (über dem Kopftuch) gekrönt und einen Speer haltend, im Revers mit bloßem Kopftuch und Olivenzweig. Unsere Ansprache als Vorder- bzw. Rückseite ist konventionell und entspricht nicht unbedingt der Betrachtung durch die Aksumiten oder dem technischen Aspekt des Einsatzes der Stempel. Als Interpretation der unterschiedlichen Bilder scheint eine Darstellung des Königs in seinen beiden Funktionen als Kriegsherr und als Friedensfürst nahezuliegen. Dieser Grundtyp der Goldmünzen wurde – wohl auch wegen seiner Verwendung im Fernhandel – bis zum Ende der aksumitischen Münzprägung beibehalten.

Von den neuen Teilstücken im Gold erlangte nur das winzige Achtelstück eine numerische Bedeutung; es wiegt $\frac{1}{80}$ Unze (0,34g), was eigenartigerweise auch dem alten indischen Goldgewicht eines Manjadi (Samenkorn des Korallenbaumes) entspricht. Diese Kleinstmünzen konnten als Ausgleichsstücke beim Wägen größerer Summen gedient haben und wurden vermutlich nach dem Tod des Aphilas noch einige Zeit lang typenimmobilisiert (weil von diesem König autorisiert) weitergeprägt, denn sie sind nicht selten. Die Kleinheit des Schrötlings erlaubte bloß eine Königsbüste, mit der Mondsichel zur Seite gestellt, im Avers und eine mehrzeilige Legende im Revers (wofür es römische Vorlagen gibt).

Eine besondere und auch bleibende Neuerung war die Teilvergoldung der kleineren Silbermünzen, eine Spezialität aksumitischer Münzen, die nur hier praktiziert wurde. Dabei bekamen Teile des Münzbildes, in diesem Fall die durch einen Innenring (Rundschild) eingefasste Königsbüste, auf einer Seite durch Feuervergoldung eine dünne Auflage aus Gold appliziert; dieses aufwendige Verfahren brachte eine reizvolle Zweifarbigkeit. Anfangs scheint eine Wertsteigerung beabsichtigt gewesen zu sein, späterhin aber das ikonographische Element der antiken Farbensymbolik überwogen zu haben: Gold repräsentiert das Himmelslicht, durch das wichtige (insbesondere dann sakrale) Teile des Münzbildes beleuchtet werden.



Naville 66, 130



Unter Aphilas versuchte man sich auch mit frontalen Königsbildern, offenbar zur gleichen Zeit als im oströmischen Reich Licinius I. regierte (-324), unter dem Frontalbüsten auf Münzen und Silberschalen auftreten; solche könnten als Gesandtschaftsgeschenke nach Aksum gekommen sein. Ein Frontalbild erscheint hier z.B. auf frühen Kupfermünzen. Es benötigt ein höheres Relief, weshalb es beim Übergang zu dünneren Schrötlingen wieder aufgegeben und durch eine große Ähre ersetzt wurde. Im Allgemeinen spielten Kupfermünzen (Lepta ist unsere, aus der Bibel entlehnte, Behelfsbenennung) vor der Mitte des 4. Jahrhunderts noch keine große Rolle im aksumitischen Geldverkehr, wohl weil die lokalen Märkte zunächst nicht entsprechend monetarisiert waren.



Ousanas der Ältere und Wzb

König Ousanas bisi Gisene ist auch epigraphisch durch die Setzung von Siegesinschriften bezeugt. Die Dauer seiner Regierung dürfte sich über die 320er bis 340er Jahre erstreckt haben, also in die Zeit der Alleinherrschaft Konstantins d. Gr. fallen, der im Osten ab 324 den Goldmünzfuß um $\frac{1}{6}$ reduzierte, was sich auch auf das aksumitische Münzgewicht auswirkte. Neu ist das Auftreten von administrativen Beizeichen, zumeist in Form von Punkten an verschiedenen Stellen, die vermutlich als Zahlenwerte wie auf einem Rechenbrett zu verstehen sind und vielleicht Regierungsjahre kennzeichnen sollten. Eine besondere Emission scheint durch einen achtstrahligen Stern (Jupiter als Königsstern?) über dem Kopf des Königs ausgewiesen zu sein; dieser könnte ein Regierungsjubiläum oder die Wiedererlangung der Herrschaft markieren, die in Ousanas' späten Jahren durch einen Konkurrenten in Frage gestellt worden zu sein scheint. Dieser ließ seine Münzen auf Altäthiopisch beschriften (Geez in Fidal Schrift), d.h. daß die Vokale nicht oder nur sporadisch notiert wurden. Daher ist sein Name als Wzb bisi Zgly nur unvollkommen zu lesen. Möglicherweise war er der Vertreter einer national-religiösen Opposition. Entweder haben wir es mit einer mehr oder weniger kurzen Usurpation oder mit einer Coregentschaft zu tun, denn es sind außer den Münzen im Namen des Wzb auch Silberlinge bekannt, die von beiden Königen eine Seite miteinander kombinieren. Es ist nicht sicher, ob es sich dabei um reguläre Prägungen handelt, oder um hybride Koppelungen (als ein Fall von Stempelökonomie wie in der aksumitischen Münzprägung mehrmals zu beobachten).

Zu diesen Silbermünzen des Rundschildtyps, die im Laufe der Regierung des Ousanas durch Aufgabe der Teilvergoldung und verschlechtertem Feingehalt an Wert verloren, wurde ein neues Nominale als Multiplum eingeführt, das durch einen dreifachen Münzbildrand charakterisiert ist. Eigenartigerweise fehlt darauf die Mondsichel, weshalb sich irrigerweise die Bezeichnung „Münzen ohne religiöses Symbol“ eingebürgert hat. Der dreifache Münzbildrand ist jedoch – wie auf sasanidischen Münzen – das religiöse Symbol, denn er steht für die göttliche Trias Himmel, Erde und Meer.

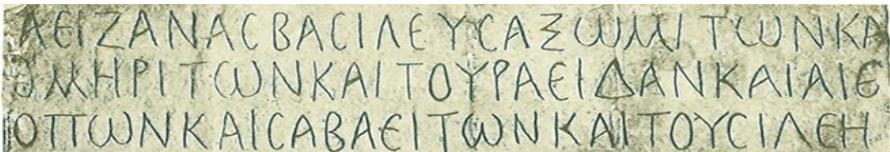


Ezanas heidn.

Auf Ousanas folgte sein Sohn, der auch epigraphisch gut bezeugte König Ezanas bisi Halene, der in der Bekehrungslegende Äthiopiens eine große Rolle spielt. Die Kirchengeschichte des Rufinus von Aquileia vom Anfang des 5. Jahrhunderts ist die vielfach bemühte literarische Primärquelle; sie nennt keinen Königsnamen, ist romanhaft und suggeriert eine unzutreffende Chronologie der Ereignisse. Danach soll der Hl. Frumentius, der erste Missionar Äthiopiens, den König noch in den 330er Jahren, zur Zeit Konstantins d.Gr., bekehrt haben; daran hält die äthiopische Tradition unbeirrbar fest. Wie jedoch aus verschiedenen, insbesondere auch numismatischen Indizien abzuleiten ist, dürfte der neue Kult erst im Jahre 360 dekretiert worden sein. Zu diesem Zeitpunkt wurden die Münzen aller drei Metalle durch die Aufnahme von Kreuzsymbolen schlagartig christianisiert.

Ezanas war somit ein Zeitgenosse der römischen Kaiser Constantius II. (337–361), Julianus III. (361–363) und Valens II. (364–378). Von Constantius II. sind einzelne Fundmünzen aus Aksum bekannt; in Südarabien ließ er arianisch missionieren und hat auch in Aksum zu intervenieren versucht. Ezanas' Gepräge können in drei Perioden geteilt werden: I die heidnische Zeit (c.345/50–360), II ab dem Kultwechsel (360–gegen 380?), III posthume Prägungen (spätes 4. Jahrhundert).

Die Gestaltung der heidenzeitlichen Münzen hielt sich an das bisherige Repertoire, wobei die Silber- und die Kupfermünzen weiter verschlechtert wurden, so auch die kleiner gewordenen Kupfermünzen mit der Ähre.





Ezanas christl.

Die Einführung des neuen Kultes war von oben diktiert: der König entschloß sich, dem römischen Vorbild zu folgen. Ezanas wird zu Recht als „äthiopischer Konstantin“ bezeichnet. Die nun eingeführten Münzen bekamen anstelle der heidnischen Mondsichel christliche Symbole, und zwar in unterschiedlicher Manier, je nach Nominale (Metall). Allem Anschein nach handelte es sich um eine durchgeplante Aktion, hinter der eine klerikale Verwaltung stand, die auf Propaganda wie auf Wirtschaftsförderung Bedacht nahm. Das Gold und das dreirandige Silber behielten ihren Grundtyp, während die Kupfermünzen ganz neu konzipiert wurden. Auf den Gold- und den Kupfermünzen ist das griechische (gleichschenkelige) Kreuz vorherrschend, eigentlich ein altes Sonnensymbol. Als Tatenkreuz mit Serifen konnte es zugleich den Anfangsbuchstaben von *Christos* vorstellen und ist auch epigraphisch sowie skulptural bezeugt. Es besteht keinerlei Verbindung zur römischen Münztypologie.

Auf den Chrysoi wurde die Legende durch einen Innenkreis (clipeus) vom Bild abgesetzt und durch vier solche Miniaturkreuze in den Achsenpositionen in vier Buchstabengruppen zerteilt; so erscheint die Herrschaft des Kreuzes bis an die vier Enden der Erde angesprochen. Die Silberlinge behielten den dreifachen Münzbildrand und bekamen bloß auf dem Scheitelpunkt eine Kreuzsonne (Lichtkreuz mit kleiner vergoldeter Scheibe).

Am innovativsten und aussagekräftigsten sind jedoch die neuen Kupfermünzen. Die nur mit der Königstitulatur bezeichnete Büste nimmt bloß die Rückseite ein, während die eigentliche, weil hierarchisch höherrangige, Vorderseite einen Rundschild mit großem Kreuz zeigt, welches in Vertretung des nicht personal dargestellten Christus zu verstehen ist. Die zugehörige griechische Rundschrift lautet: „dieses (Zeichen) möge dem Lande gefallen“. Das ist eine Art Motto, wobei der Begriff des Gefallens aus einer Rechtsformel zu stammen scheint (griech. *areskein* = lat. *placere*), so als ob ein „Bekehrungsmanifest“ zitiert würde.

Im Ergebnis ist dieser Münztyp also anonym, d.h. er nennt keinen Königsnamen, so daß er über einen langen Zeitraum hinweg immobilisiert weiter geprägt werden konnte, und zwar – im Gegensatz zur bisherigen Kupferprägung – in großen Mengen. So wurde nicht nur der Kleingeldumlauf beschleunigt, sondern auch die religiöse Botschaft verbreitet, beides im Interesse der sich etablierenden Kirche, deren Klerus anfänglich aus Ägypten und Syrien rekrutiert wurde. In der Tat fanden diese Münzen eine weite Verbreitung im ganzen Land.



Ezana posthum, Ouazebas

Ezanas scheint ein so überragender König gewesen zu sein, daß es nicht verwundert, wenn er in der Münzprägung auch noch nach seinem Tod präsent blieb. Dies geschah nicht nur durch den auch später immer wieder angebrachten „Bekehrungsspruch“ – es ist dies der älteste Sinnspruch auf den aksumitischen Münzen – sondern anscheinend auch durch posthume Goldmünzen, die seinen Namen bzw. sein Bild tragen. Es handelt sich um eine Modifikation des Chrysos-Typs, die mit einer Gewichtsreduktion um $\frac{1}{3}$ (d.h. auf $\frac{1}{18}$ Unze) einhergeht, eine Änderung, die vielleicht mit der Einführung des Tremissis-Nominales 383 in Rom zusammenhängt. Dieses Rauhgewicht wurde dann für weitere Jahrhunderte bis zum Ende der aksumitischen Münzprägung beibehalten, allerdings bei sinkendem Feingewicht, möglicherweise infolge rückläufiger Metallressourcen im aksumitischen Machtbereich. Die neuen, leichteren Goldmünzen mit Ezanas' Namen sind durch einige typologische Veränderungen gekennzeichnet: die Averslegende wurde durch Wortkürzungen auf 12 (je 3) Buchstaben verringert und beginnt nun im Sinne des Bekreuzigens auf 12h; dabei erscheinen die griechischen Buchstaben z.T. so geformt, daß sie mehrfache Bedeutung annehmen konnten (z.B. ein eckiges C für Sigma, Epsilon oder Beta).

Zugleich wurde ein neues Kupfermünz-Nominale kreiert: auf Grund eines höheren Gewichtes und einer Teilvergoldung müßte es sich um ein Multiplum zu den anonymen Lepta gehandelt haben. Zwecks Autorisierung ihrer Einführung erscheint auf einer Seite ein Königsname: Wazebas. Auf der anderen Seite ist eine vergoldete Rundschildbüste mit dem „Bekehrungsmotto“ umgeben, was allem Anschein nach darauf hinweist, daß hier der verewigte Ezanas gemeint war.



Noe, Mhdys

Der nächste König, der seinen Namen auf die Goldmünzen setzen ließ, hieß Noe bisi Anaaph; er dürfte zu Anfang des 5. Jahrhunderts regiert haben. Die Umschriften haben bei numismatisch unbedarften Interpreten für einige Verwirrung gesorgt, denn die Stempelschneider haben vielfach die Legendenquadranten vertauscht, Buchstaben retrograd geschrieben oder die Leserichtung gewechselt; dennoch ist ein klares Verteilungskonzept zu erkennen, welches auf den guten Erststempeln deutlich zu Tage tritt. Der Königsname, übrigens der erste biblisch motivierte, wurde zumeist als Eon verlesen. Er ist auf die Kopftuchseite verlegt worden und steht in einem der unteren Quadranten, wobei eine Leserichtung von außen (einwärts) – wie bei einer Position im Abschnitt üblich – vorkommt. Die Tiaraseite setzt fort mit dem Königstitel, der durch entsprechende Kürzungen der Wortenden in 4x3 Buchstaben kunstvoll auf *bax+asa+ bas+sin+* zurechtgestutzt wurde, wobei die Kreuzchen als Kürzungszeichen dienen. Erschwerend für die Lesung ist der Umstand, daß die Buchstaben eckig graviert sind und in mehrfacher Bedeutung verwendet wurden. Um diese Legende ist viel gerätselt worden; sie läßt sich jedoch zwanglos als *basileus choras Abassinon* auflösen; dies dürfte die älteste Nennung des Volksnamens der Abessinier sein. Im Gold des 5. Jahrhunderts trat er an die Stelle der Aksumiten. Der Geschlechtsname Anaaph könnte auf eine Verbindung zu Südarabien deuten, wo er als titulärer Beiname vorkommt.

Die Chrysoi mit den Namen des Noe könnten immobilisiert während der ganzen ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts ausgeprägt worden sein. Etwa gleichzeitig dürfte die Emission von Silbermünzen wieder aufgenommen worden sein. Sie orientierten sich am Kupfertyp der anonymen Lepta mit „Bekehrungsmotto“ und Kreuz im Rundschild, das aber vergoldet ist und so an das Lichtkreuz der silbernen Ezanasmünzen anschließt. Außerdem bekam die dreirandige Seite mit der Königsbüste die auf *bax-asa* gekürzte Legende der Goldmünzen.

Um die Mitte des 5. Jahrhunderts kam es wieder zu einem Intermezzo mit äthiopisch beschrifteten Münzen, die – unvokalisiert, aber oft mit Worttrennungszeichen (Interpunktionen) – einen König Mhdys nennen; ob dies im Griechischen einem Mathias entsprochen hat oder zu Modaios mutierte, ist fraglich. Er kreierte in erster Linie neue Kupfermünzen, die das Kreuz im Rundschild mit einem vergoldeten Zentralpunkt versehen und, überraschenderweise, mit der aus dem Kirchenhistoriker Eusebius bekannten und ins Geez übertragenen constantinischen Siegesdevise umgeben (*hoc signo victor eris*, in diesem Zeichen wirst Du Sieger

sein). Vielleicht beteiligte sich der König an kriegerischen Aktivitäten der Römer zur Zeit des Kaisers Marcianus um 452 gegen heidnische Stämme in Nubien.



Ebana

Die Goldmünzen mit dem Königsnamen Noe wurden schließlich durch solche eines Königs Ebana abgelöst. Der Name findet sich zu beiden Seiten des Scheitelskreuzes auf die beiden oberen Quadranten der Kopftuchseite verteilt, beginnend nach dem Schluß C von basileus. Er ist wahrscheinlich von semitisch „Stein“ abzuleiten (vergleichbar mit Petros). Infolge ihres massenweisen Vorkommens in einem südjemenitischen Schatzfund, der im Handel zerstreut wurde, sind dies die heute am häufigsten auftretenden goldenen Aksumiten.

Ebana ließ auch neue Silbermünzen mit seinem Namen prägen, und zwar auf einer dreirandigen Tiara-Seite, die erstmals im Silber vorkommt. Die andere Seite ist noch innovativer, indem sie ein weiterentwickeltes Kreuzmotiv zeigt: auf einem vergoldeten Quadrat im Zentrum als Weltsymbol sind die vier Universumskreuze aufgesetzt und unterbrechen die Umschrift, die den Königstitel enthält; dabei sind der Anfangs- und Endbuchstabe vertauscht, eine Verschränkung, die wohl den Legendenbeginn markieren sollte.

Die Übernahme des Königsbildes mit Tiara auf die nicht-goldenen Münzen erstreckte sich zu dieser Zeit auch auf einen neuen anonymen Kupfertyp; der im Hüftbild dargestellte König hält ein Kreuzzepter, die Legende ist die auf 6 Buchstaben verkürzte Version ba(sileus) ch(or)as A(bassinon). Im Revers blieb der „Bekehrungsspruch“ um den Kreuzschild, dieser aber mit vergoldetem Zentralpunkt. Auf Grund einer ähnlich langen Prägедauer (bis in die 530er Jahre) ist der Typ sehr häufig und lange im Geldverkehr geblieben.





Nezana, Ousas

Der nächste König, der in Gold und im Silber namentlich bezeugt ist, heißt Nezana, bzw. Nezoöl; diese beiden Namensformen begegnen nebeneinander. Nezoöl dürfte, auch wenn er (im Gold) griechisch geschrieben wurde, auf das heimische Geez zurückgehen, wie es in Fidal-Buchstaben als Monogramm über dem Königskopf auf den Silbermünzen erscheint. Das Auftreten von Monogrammen könnte südarabisch beeinflusst sein.

Die Goldmünzen geben unter diesem König den Innenkreis zwischen dem Königsbild und der Legende auf und führen auf der Tiaraseite erstmals einen Sinnpruch ein: *theou eucharistia* (Gottes Wohltun). Die Silbermünzen kürzten auf *theou charis* (Gottes Gnade), wohl weil sie kleiner waren. Deshalb (und weil das Monogramm über dem Königskopf Platz benötigte), verwendeten sie die Kopftuchbüste und der dreifache Münzbildrand mußte entfallen. Die andere Seite nimmt ein kompliziertes Zierkreuz mit vergoldetem Zentrum ein, das aus mehreren Teilsymbolen besteht.

Auf Nezana folgt ein König Ousanas (auch zu Ousas gekürzt), also ein wiederkehrender Königsname. Mit seiner Regierung, die nach Ausweis der Stempelzahlen ähnlich lange gedauert haben dürfte wie die seines Vorgängers, kommen wir bereits in die frühen Jahre des 6. Jahrhunderts. Im Laufe der Regierung kehren im Gold die Binnenkreise zurück. Das Zierkreuz im Silber ist etwas einfacher ausgefallen als bei seinem Vorgänger.



K(h)aleb

Der nun folgende König Khaleb bisi Lazan (510er Jahre – späte 530er Jahre) ist der bekannteste König Aksums, weil er infolge seiner südarabischen Feldzüge und des diplomatischen Verkehrs mit Byzanz in der literarischen Überlieferung eine besondere Rolle spielt, allerdings unter seinem – auf Griechisch vielfach entstellten – Thronnamen Ella Asbeha („Gott erleuchtet mich“), welchen er auf Münzen aber nicht verwendete. Der persönliche Name, Kaleb, ist biblisch und sehr beziehungs-voll: nicht nur wegen der Landverteilungs-Geschichte im Alten Testament, sondern auch wegen der für Semiten leicht verständlichen Wortbedeutung, eine Demuts-geste, als (Hirten-)Hund (Gottes). Aus dem vierteiligen Namensprotokoll der Aksumitenkönige führte Ezanas als einziger den Vatersnamen (Sohn des Thezena) an, und zwar auf der Kopftuchseite seiner Goldmünzen anstelle eines Sinnspruchs; vielleicht hatte er Probleme bei der Thronfolge gehabt. Im Bunde mit Byzanz intervenierte er in den Jahren 518 und 525 im Jemen, um eine Christenverfolgung an einem jüdischen Usurpator zu rächen; danach tat er sich dort durch den Bau von Kirchen hervor, wie der Dreifaltigkeitskirche in Zafar. Infolgedessen gibt es im Jemen einen bemerkenswerten Fundniederschlag an aksumitischen Goldmünzen aus dieser Zeit, vergleichbar jenen des Constantius II. im 4. Jahrhundert.

Kalebs Goldmünzen können typologisch in zwei Gruppen unterteilt werden. Die ältere hat über dem Königskopf sein Monogramm in Fidal-Schrift. Die jüngere ist an dieser Stelle durch drei Kreuze ausgezeichnet; das dritte steht zugleich für den Anfangsbuchstaben der griechisch geschriebenen Umschrift (X als Initiale des Königsnamens). An dieser Stelle ist die Dreizahl der Kreuze wohl als Anrufung der göttlichen Trinität und in Antithese zum jüdischen Glaubensgrundatz zu verstehen.

Die typologische Komposition von Kalebs Silbermünzen machte einige Anlei-hen bei den Prägungen der Münzen aus der älteren Zeit (die natürlich noch im Um-lauf waren): die Königsbüste erscheint auf beiden Münzseiten und der dreifache Münzbildrand auf der Kopftuchseite kehrt wieder. Zudem wurde der Bekehrungs-spruch erneuert, allerdings ins Äthiopische übertragen. Dies ist die eigentliche Innovation unter Kaleb und das wird im Silber so bleiben. Die Kupfermünzen wurden von dieser Entwicklung noch nicht erfaßt. Daß unter Kaleb noch der jün-gere anonyme Typ aktuell war, geht daraus hervor, daß es auch (sehr seltene) Exemplare mit dem Königsnamen anstelle der namenlosen baxasa-Legende gibt.



Allamidas / Armh

Nach Kaleb's Abdankung folgten noch weitere sechs Könige, unter deren Namen Münzen geprägt wurden. Sie lassen sich als eine späte Prägeperiode zusammenfassen, welche die etwa hundert Jahre zwischen annähernd 540 und 640 umspannt und in zwei Phasen unterteilt werden kann. Die Rekonstruktion der Herrscherfolge stellt eine besondere Herausforderung für die Numismatik dar; nach wie vor gibt es z.T. differierende Ansichten.

Zunächst ist in der spätaksumitischen Münzprägung keinerlei Niedergang zu erkennen. Im Gegenteil, es scheint unter Kaleb's unmittelbarem Nachfolger zu einer Art Reform gekommen zu sein; dies war die Zeit, als noch Tribute aus dem Jemen eingingen. Am auffälligsten ist eine Neuorganisation bei den Silber- und Kupfermünzen; sie manifestiert sich in einem System von administrativen Beizeichen und in den nun durchwegs äthiopischen Legenden (fast immer ohne Notierung der Vokale). Diese verwendeten, wie bisher üblich, den persönlichen Namen des Königs. Zum Unterschied dazu wurde auf den (weiterhin griechisch beschrifteten) Goldmünzen der beiden Könige, welche nach Kaleb aufeinander folgten, der persönliche Name durch den Thronnamen ersetzt; anscheinend stand dieser im Protokoll höher. Es war dies zuerst Alla Amidas, der einen Reversstempel des Kaleb weiterverwendete, dann Ella Gabaz. Wir haben bloß die zugehörigen Silber- und Kupferlinge hinzu zu gesellen; da ist es König Armeha, der mit dem Alla Amidas der Goldmünzen verbunden werden kann. Eine literarische Quelle hat diese Namen im Griechischen extrem verballhornt, zu einem „Atherphotam“, vielleicht unter Einbeziehung seines uns nicht bekannten Geschlechtsnamens. Daß Armeha auch in den sog. Königslisten aufscheint, die in den mittelalterlichen Klöstern kompiliert wurden, geht wohl auf Fundmünzen zurück. Durch eine scheinbare Namensparallele wurde er früher für einen Zeitgenossen des Propheten Mohammed gehalten und irrigerweise ans Ende der aksumitischen Münzreihe gestellt.

Die Komposition der Silbermünzen des Armeha ist völlig neuartig. Die wiederkehrende Teilvergoldung erscheint nun auf beiden Münzseiten: im Avers wird auf



diese Weise die Tiara auf dem Kopf des Königs hervorgehoben, der (wie zuvor auf den anonymen Kupfermünzen) im Hüftbild und mit Kreuzzepter dargestellt wird, dazu tritt im linken Feld ein Parallelkreuz über einer Ähre. Im Revers sehen wir einen auf zwei Säulen ruhenden Architekturbogen, darüber ein vergoldetes Kreuz zwischen zwei Kreuzzeptern, darunter ein ebenfalls vergoldetes Rundobjekt mit einem trichterförmigen Hals. Um diese Darstellung ist viel gerätselt worden, unter anderem wurde eine Interpretation als Grabeskirche mit den Golgata-Kreuzen und dem Verschußstein des Grabes in Vorschlag gebracht. Wir müssen jedoch davon ausgehen, daß die Vergoldung dem Objekt einen sakralen Charakter verleiht. Daher läßt sich dieses am ehesten mit einem Gefäß in Verbindung bringen, in dem das Blut Christi unter dem Kreuz aufgefangen wurde. Jenes konnte damals noch den Pilgern in Jerusalem gezeigt werden. Das Kreuz darüber symbolisiert Christus mit zwei Zeptern als Herrscher (über Abessinien und Jemen?). Die Umschrift bringt einen neuen Sinnspruch: „Gnade und Frieden“, das sind Bestandteile einer Grußformel in der apostolischen Briefliteratur.

Beim Kupfer des Armeha gab es nicht minder bedeutsame Veränderungen. Sie sind größer und doppelt so schwer wie die anonymen Münzen zuvor, so daß auf ihnen mehr Platz für die typologische Gestaltung zur Verfügung stand. Das ermöglichte es, den König thronend, also immerhin ganzfigurig darzustellen, vielleicht beeinflusst durch byzantinische Münzen, aber nicht wie diese streng frontal. Im Revers ist das zentralvergoldete Kreuz von den Ähren umrahmt, eine Kombination, die gewissermaßen ein Motiv vom Avers der Silbermünzen variiert. Die Umschrift enthält den Sinnspruch „den Völkern soll Freude werden“; darunter sind in biblischem Sinne alle Nichtjuden gemeint, als das „Neue Israel“.



Ash.Mus



Ella Gabaz / Wzn

Zu den Goldmünzen des Königs mit dem Thronnamen Ella Gabaz lassen sich die Silber- und die Kupfermünzen mit dem äthiopisch geschriebenen, persönlichen Namen Wzn gesellen (vermutlich wäre das griechische Pendant wieder ein Ousanas gewesen). Im Silber wurde er alsbald durch ein Monogramm aus den drei Fidal Buchstaben AGD ersetzt, was möglicherweise Agad = Esel bedeutet. Da der Esel in der Bibel als Christusträger auftritt, wäre dies ein mit Kaleb vergleichbarer Demutsgestus. Die Goldmünzen folgen hinsichtlich der Legenden dem Kompositionsschema von Alla Amidas und die Silberlinge haben ebenfalls eine Teilvergoldung auf beiden Münzseiten. Jedoch greifen diejenigen mit dem AGD-Monogramm in der Averslegende beim Königstitel (negus, manchmal teilvokalisiert) auf Aksum zurück. Die nach langer Zeit wieder aufgenommene Frontaldarstellung der Königsbüste im Silber dürfte durch byzantinische Münzvorlagen (Justinus II.) inspiriert worden sein.

Der Revers der Silbermünzen bringt uns wieder einen besonderen Typ: der Architekturbogen bleibt, aber das vergoldete Kreuz steht nun darunter; es kann einen Ständerfuß haben, so daß man an ein Reliquiar denken möchte. Dazu würde auch die Umschrift passen: sie setzt – beginnend auf 4–5h, wo die Averslegende endet – diese mit Wiederholung des Wortes negus fort: „der König, der den Erlöser erhöht“. Das ist nicht etwa ein Königs(bei)name, sondern bezieht sich, wie üblich auf das Bild, welches anscheinend den liturgischen Akt einer Kreuzerhöhung symbolisiert.

Die Kupfermünzen sind wieder kleiner geworden. Sie bringen den Königsnamen Wzn mit vorangestelltem z(a), d.h. im Genitiv, verteilt auf die vier Quadranten eines Wiederkreuzes mit vergoldetem Zentrum. Im Avers ist das Hüftbild des Königs mit Kopftuch zu sehen; er hält eine Ähre, bei der des öfteren das Kreuz des Szepters oben durchkömmt. Zu diesem gehört der Sinnspruch „den Völkern zum Gefallen“ in der Umschrift.





Israel

Wahrscheinlich folgte nun ein König mit dem persönlichen Namen Israel, den er auch im Gold verwendete. Er leitet in die zweite Phase der spätaksumitischen Münzprägung über, in der auf den Goldmünzen die Legenden verändert und anders verteilt wurden, während auf den Kupfermünzen die Teilvergoldung entfiel. Der Königstitel, nunmehr auf der Tiaraseite, wird im Gold – wie schon zuvor auf den Silbermünzen – mit „König von Aksum“ spezifiziert.

Mit Israel (Beiname des Patriarchen Jakob im Alten Testament) beginnt eine Reihe weiterer biblischer Königsnamen; auch ihn findet man in den Königslisten. Seine Regierungszeit dürfte relativ kurz gewesen sein, denn die Münzen mit seinem Namen würden selten sein, wenn nicht vor über hundert Jahren bei Ausgrabungen in den Ruinen der aksumitischen Hafenstadt Adulis ein (leider sehr homogener) Goldschatz gefunden worden wäre, der später im Münzhandel zerstreut wurde. Die Verbergung des Fundes könnte 577 durch einen sasanischen Überfall verursacht worden sein, als die persische Flotte ins Rote Meer vorstieß, um sich im Jemen festzusetzen.

Israels sehr seltene Kupfermünzen knüpfen typologisch bei Kaleb an, beziehen sich aber mit ihrem Sinnspruch auf die Völker, denen Gnade zuteilwerden soll. Mit dem Namen des Israel sind keine Silbermünzen bekannt. Möglicherweise kam es zu einer anonymen Emission des ADG-Typs.





Gersem

König Gersem, mit dem wir schätzungsweise in die 580er Jahre kommen, restituierte den alten Silbertyp mit beidseitigem Rechtsprofil, aber – wie im Gold – trägt er auf der einen Seite die Tiara, auf der anderen das bloße Kopftuch, zusätzlich hält er darauf das Kreuzzepter (wie zuvor Israel im Kupfer).

Der Einfluß des byzantinischen Frontalbildes erfaßte Gersems Kupfermünzen, auf denen er die Tiara trägt und zur parallelen Feldfüllung zwei Stabkreuze hält. Im Revers hat das Kreuz eine Umrahmung bekommen, die wie eine Perlenkette mit Kreuzanhänger aussieht; die Umschrift enthält dazu das neu auftretende Motto „durch Christus siegt er“ (nämlich der König). Vielleicht war Gersem in den byzantino-persischen Krieg von 572–591 verwickelt.



Joel / Joel posthum (?)

Münzen mit dem Namen des Königs Joel sind in großer Zahl auf uns gekommen, zumindest solche aus Silber und aus Kupfer. Dies könnte auf eine längere Regierungszeit deuten und möglicherweise schließt sich - wie bei Ezanas - eine posthume Prägeperiode an. Die Münzen aller drei Metalle, bzw. Nominalien, bilden typologisch zwei klar voneinander abgehobene und aufeinander folgende Gruppen. Wir könnten es freilich auch mit zwei namensgleichen Königen zu tun haben, oder aber auch mit zwei nebeneinander arbeitenden Münzstätten; letzteres erscheint uns aber unwahrscheinlich zu sein, weil Überprägungen von Münzen des jüngeren Typs auf solche des älteren Typs beobachtet werden können.

Die Münzen der älteren Gruppe sind auf dickeren und daher kleineren Schrötlingen geprägt worden. Typologisch gesehen, sind sie die „modernerer“, mit Frontbüsten im Silber und im Kupfer. Die Silbermünzen restituieren im Revers den Kreuzschild, sogar mit vergoldetem Zentralpunkt und - besonders auffällig - mit der zugehörigen griechischen Umschrift, die jedoch aus Platzmangel auf APECH XV gekürzt wurde, d.h. „gefallen möge Christi (Kreuz)“. Merkwürdigerweise erinnert der Grundtyp an carthagische Kleinsilbermünzen des Kaisers Mauricius aus den 580er Jahren, möglicherweise nur ein Zufall - gäbe es nicht den zeitgleichen Kupfertyp des Joel, der im Revers ein (lateinisches) Passionskreuz hat; dieses wurde vielleicht von byzantinischen Zeremonial-Silbermünzen angeregt, deren Prägung den Siegfrieden über die Perser (591) zum Anlaß hatten. Ursprünglich dürfte bei diesen aksumitschen Kupfermünzen noch eine zentrale Teilvergoldung vorgesehen gewesen sein, denn die frühen Stücke haben im Zentrum des Kreuzes eine runde Vertiefung zur Aufnahme des Goldes, die aber dann doch unterblieben ist. Die äthiopische Legende lautet: „Christus ist mit uns“.

Von den Goldmünzen der ersten Gruppe ist nur ein einziges Exemplar bekannt; wegen seiner extravaganten Legenden wurde die Echtheit angezweifelt, es handelt sich jedoch um eine Fundmünze aus den Grabungen in Adulis von 1907.



Die zweite, jüngere, Gruppe kehrte bei den Gold- und den Silbermünzen wieder zur traditionellen Typengestaltung mit Rechtsprofilbüsten zurück. Besonders häufig sind die Kupfermünzen, die im Revers die vier Buchstaben des Königsnamens in die Winkel eines großen, die ganze Bildfläche füllenden Kreuzes gesetzt haben. Als Himmelssymbol verstanden, würde dies für eine posthume Prägung durchaus passen.





Hethasas

Der, allem Anschein nach, letzte König, in dessen Namen Münzen geprägt wurden, heißt auf den Goldmünzen graecisiert Hethasas, auf den minderen Münzen äthiopisch (unvokalisiert) HTZ. Auch bei ihm sind zwei Münzgruppen zu unterscheiden. Stilistisch gesehen, gehören sie in verschiedene Epochen, so daß man dazwischen eine Unterbrechung in der Münzproduktion annehmen möchte. Es könnte dies die persische Besetzung von Palästina ab 614 und dann insbesondere auch von Ägypten (616/7–627) bis zur nubischen Grenze gewesen sein, durch welche Aksum wirtschaftlich zu Lande und zu Wasser von Byzanz abgeschnitten wurde.

In die erste Gruppe gehören Silbermünzen wie die von Joel und breitere Kupfermünzen nach Art des Gersem. Diese zeigen eine frontale Büste mit Kopftuch und, zu diesem passend, anstelle einer Umschrift zwei Ähren. Der Königsname und -titel ist auf die Seite mit dem Kreuz ausgewichen. Dieses steht in einer achteckigen Einfassung, einem Auferstehungssymbol.

Die nur noch höchstens 2/3feinen Goldmünzen des Hethasas sind sehr selten und im Stempelschnitt bereits so degeneriert, daß es nicht sicher ist, ob sie vielleicht in die ganz späte Epoche gehören. Diese könnte mit dem großen Sieg des byzantinischen Kaisers Heraclius über die Perser 629 begonnen haben. Der Aksu- mitenkönig scheint ihm zu dem Triumph gratuliert und angenommen zu haben, daß die früheren Machtverhältnisse wiederkehren würden. Dazu könnte eine Wiederaufnahme der Münzprägung gehört haben. Diese Münzen sind einerseits aus einer schlechten Silberlegierung (der Silberanteil sinkt bis auf 1/10), andererseits, nahezu typengleich aus diversen Kupfergemischen. Ihre Ausbringung fällt auch technisch und stilistisch sichtbar ab. Das frontale Königsbild mit Tiara hält sich noch enger an Gersem, aber das Kreuzmotiv auf der Rückseite ist neu: ein aus den vier Universumskreuzen gebildetes Wiederkreuz, auf einem Karree aufgesetzt, umgibt ein zentrales Kreuz. Der viergeteilte Sinnspruch ist der uns von Israel her geläufige, worin die Gnade zitiert wird, welche den Völkern zuteilwird – auch dies nicht unpassend für die Hoffnungen der 630 Jahre. Sie wurden allerdings durch die zunehmenden Aktivitäten der Araber im Roten Meer ab den 640er Jahren zunichte gemacht. Das neue Israel in Afrika sollte bis auf unsere Zeit noch viele Bedränger erleben.

Wie lange die Hataz-Münzen nach der Mitte des 7. Jahrhunderts in einer Geldfunktion weiter umliefen, läßt sich schwerlich ausmachen. Im Mittelalter herrschte wieder Naturalgeldwirtschaft.



Weiterführende Literatur:

Numismatisch:

Wolfgang Hahn & Robert Keck,
Münzgeschichte der Aksumitenkönige in der Spätantike, ND Wien 2021

Allgemein:

Francis Breyer,
Das Königreich Aksum, Geschichte und Archäologie Abessiniens in der Spätantike, Mainz 2012

Niall Finneran,
The Archaeology of Ethiopia, London 2007

David W. Phillipson,
Ancient Ethiopia, London 1998

David W. Phillipson,
Foundations of an African Civilisation, Aksum & the Northern Horn 1000 BC – AD 1300, Woodbridge 2012

